

HÖCHSTER PENSIONS-KASSE

So sichern Supermärkte zehntausende Betriebsrenten im Industriepark

63 000 einstige Beschäftigte der aufgelösten Hoechst AG beziehen eine Betriebsrente, weitere 60 000 haben darauf Ansprüche erworben. Um die Zahlungen zu sichern, setzt die Pensionskasse Hoechst zunehmend auf Immobilien und Öko-Fonds.

Von Peter Lückemeier



Immobilienfans: Jürgen Rings (rechts), Vorstandschef der Höchster Pensionskasse, und Anlage-Vorstand Andreas Hilka im Höchster Peter-Behrens-Bau Fricke

BEITRAG TEILEN

Frankfurt ·

Man würde es verstehen, wenn Jürgen Rings und Andreas Hilka sauer wären auf die Europäische Zentralbank (EZB) und deren Niedrigzinspolitik. Jedenfalls ist die alte Gewissheit „Sechs Prozent Rendite kriegen wir immer“ dadurch längst Vergangenheit. Doch Hilka, im Vorstand der Pensionskasse der Mitarbeiter der Hoechst-Gruppe zuständig für das Asset Management, sagt, mit Emotionen komme man nicht weiter. Die Frage sei doch, was geschehen wäre, wenn die EZB nach Euro- und Griechenlandkrise nicht so viel Liquidität zur Verfügung gestellt hätte.

Aber es ist ja auch nicht so, als hätten die Verantwortlichen in der Pensionskasse Däumchen gedreht: In der Zeit der Nullzinspolitik haben sie ihre Anlagerichtung anders ausgerichtet. Unter anderem auf Immobilien.

Bevorzugt wird in Objekte im einstelligen Millionenbereich investiert

Wer zum Beispiel als einer der mehr als 63 000 Bezieher einer Hoechst-AG- Betriebsrente auf den REWE-Markt an der Autobahnausfahrt Limburg-Nord trifft, kann sich sagen, dass hier zum Teil sein Zusatzeinkommen verdient wird. Solche Flächen im Lebensmitteleinzelhandel zählen zu den beliebtesten Immobilienanlagen der Pensionskasse in den vergangenen Jahren, außerdem Baumärkte und Gewerbeflächen für Logistikunternehmen. Bevorzugt wird in kleinere Objekte im einstelligen Millionenbereich investiert. Die Immobilienquote der Kasse ist auf 23 Prozent gestiegen, die durchschnittliche laufende Nettoverzinsung beträgt etwa vier Prozent.

Die Fonds für alternative Anlagen dagegen erbringen derzeit nur ein Prozent. Hier wollen die Höchster aber nachsteuern. In einem Projekt mit dem World Wildlife Fund (WWF) soll jetzt geprüft werden, welche Anlagen dazu beitragen könnten, die Klimaerwärmung im Sinne des Pariser Abkommens zu reduzieren – freilich „ohne unsere Ertragserwartung aufzugeben“, das kommt für eine Pensionskasse nicht infrage, schon satzungsgemäß. Die andere Ausrichtung gilt globalen Anleihen und auch Aktien. Nachdem Staatsanleihen entweder zu riskant oder zu unrentabel geworden waren, suchen die Höchster ihr Heil in Unternehmensanleihen von Siemens bis Microsoft.

„Alles, was vorstellbar ist, kann eintreten.“

Doch was immer die Chefs der 150 Mitarbeiter im Industriepark an Neuem beschließen – Sitz der Pensionskasse ist von Anfang an bis heute der zeitlos schöne Peter-Behrens-Bau im Industriepark Frankfurt-Höchst geblieben. Ebenso unverändert steht alles unter dem Gebot der Sicherheit. Andreas Hilka drückt das so aus: „Alles, was vorstellbar ist, kann eintreten.“ Vorstandsvorsitzender Jürgen Rings sagt: „Was immer wir tun, muss jederzeit einem Stresstest standhalten.“ Denn mit einer „Anlageverordnung“ verpflichtet das Bundesfinanzministerium die Pensionskassen, auf Katastrophen jeder Art und jeden Ausmaßes reagieren zu können. Überprüft wird das durch die Finanzaufsicht BaFin.

Gegenstand dieser Aufsicht sind im Gebäude C770 auf dem Infraser-Höchst-Gelände gleich zwei Pensionskassen – bei beiden ist Jürgen Rings Vorstandschef und Andreas Hilka Asset-Management-Vorstand. Die Kassen unterscheiden sich unter anderem darin, ob sie sich mit oe oder ö buchstabieren. Die ältere der beiden ist die Pensionskasse der Mitarbeiter der Hoechst-Gruppe, die sich – wie der 1999 aufgelöste Konzern Hoechst AG – mit „oe“ schreibt. Sie wurde 1886 gegründet, also vor der staatlichen Sozialversicherung. Dieses Versorgungswerk zahlt den ehemaligen Hoechst-Mitarbeitern ihre Altersversorgung, aber auch Arbeitnehmern von Nachfolge-Unternehmen wie Sanofi oder Clariant. Die Kasse kommt auf rund 123 000 Pensionsversicherungen, wovon die Hälfte bereits an Rentner, Hinterbliebene und Dienstunfähige ausgezahlt werden. Sie nimmt aber keine neuen Mitglieder mehr auf.

Fast 600 Unternehmen sind angeschlossen

Die mit ö geschriebene Höchster Pensionskasse wurde 1997 gegründet. Sie nimmt nicht nur neue Mitarbeiter der Nachfolgeunternehmen der Hoechst AG auf, sie ist auch offen für andere Betriebe, darunter etwa ABB und Continental. Insgesamt sind dieser Pensionskasse fast 600 Unternehmen angeschlossen, sie verwaltet dadurch fast 290 000 Versicherungen, 30 000 davon werden inzwischen ausgezahlt.

Beide Pensionskassen zusammen spielen im Gefüge der deutschen Altersvorsorge eine gewichtige Rolle: Nach den Kassen des Bankenverbands und der Allianz rangieren die beiden Höchster Versorgungseinrichtungen zusammengerechnet in der Bilanzsumme an dritter Stelle.

Statistische Angaben über die durchschnittliche Höhe der Auszahlungen werden nicht ermittelt, aber Rings und Hilka schätzen sie in der alten Kasse auf etwa 500 Euro monatlich. Die höchste Betriebsrente, die von der Pensionskasse der Hoechst-Gruppe überwiesen wird, dürfte nach ihren Angaben bei 1500 Euro monatlich

liegen.

Obwohl solche Betriebsrenten hoch wirken angesichts einer westdeutschen Durchschnittsrente von 1200 Euro für Männer und 1000 Euro für Frauen (wobei dabei sehr viele Kleinstrenten, für die nur wenige Jahre Beiträge eingezahlt wurden, den Durchschnitt drücken), predigen Rings und Hilka die Notwendigkeit der Altersvorsorge. Das „Geschäftsmodell“ der gesetzlichen Rente sei in Gefahr, weil die Zahl der abhängig Beschäftigten, die ins Rentensystem einzahlen, langfristig sinke. Für die Privatmenschen wie die Pensionskasse gilt also gleichermaßen, was Jürgen Rings als Motto für die Höchster ausruft: „Stabilität sicherstellen“.

BEITRAG TEILEN